

Tansania Information



Mission
EineWelt

Kein Pressedienst - Nur zur Information

11/2012

November

Zusammengefasste Meldungen aus: Daily/Sunday News (DN), The Guardian, Sunday Observer, ITV Habari, Nipashe, The Citizen, ThisDay, Arusha Times, Msema Kweli, The East African, Uhuru na Amani (Zeitschrift der ELCT), UN Integrated Regional Information Networks (IRIN) und anderen Zeitungen und Internet Nachrichtendiensten in unregelmäßiger Auswahl

Wechselkurs 25.10.2012 (Mittelwert) für 1,-- € 2.032/- TSh (<http://www.oanda.com/lang/de/currency/converter>)

Probleme der Wildtiere, Schutz der Tierwelt, Gefahren für Menschen	Seite 2
Trinkstellen für Wildtiere; Behörde für Wildlife; Kampf gegen Wilderei; Firma verpachtet Gebiet an Uran-Förderer; Entlassungen; Verwarnung der Jagdsafarifirmen; Gefährdung der Menschen; Manyarasee droht auszutrocknen; Elefanten gefährdet?; Flamingos in Gefahr; Hyänen; Zählung der Krokodile; Wilde Hunde; Wanderung der Gnus und Zebras	
Lage, Probleme, Chancen der Stadt Dar-es-Salaam	Seite 4
Bevölkerungswachstum; Situation der Märkte; Gesundheitsvorsorge; Evakuierung; Wasserversorgung; Versorgung mit elektrischem Strom; Kigamboni-Brücke	
Verkehrsmittel in Dar-es-Salaam	Seite 6
Daladala; Dar-es-Salaam Rapid Transport (DART); Dar-es-Salaam Transport Company (UDA); Stadtbahn	
Nutzung der Solarenergie	Seite 7
Solarkocher; <i>D.light</i> Solderlampen; von Indien unterstütztes Projekt; <i>Waka Waka</i> Solarlampen; <i>Airtel Tanzania</i> nutzt Solarpaneele; Projekt der Kigoma-Region	
Muslimische Nachrichten	Seite 7
Fernsehstation geplant; Gegen Diskriminierung; Widerstand gegen die Volkszählung; Opposition gegen Mufti Issa bin Simba; Simba über Ponda; Vorschläge für die neue Verfassung; Pilgerreise; Angebot der <i>People's Bank of Zanzibar</i> ; Kadhi-Gericht; Reaktionen auf das Video 'Innocence of Muslims'	
Unruhen mit religiösem Hintergrund	Seite 10
Reaktion auf Kinderei; Protest wegen Verhaftung; Protest wegen Verschwinden eines Verantwortlichen	
Erklärungen Verantwortlicher der Kirchen	Seite 11
CCT, TEC, PCT; ELCT	
Essgewohnheiten einiger Dar-es-Salaamer Kinder	Seite 12

Zu abonnieren beim Herausgeber, kostenlos, Spende erbeten auf das unten angegebene Konto

Herausgeber: Referat Afrika

Redaktion: Eva Caspary

Internet: www.tansania-information.de

Spendenkonto

Postfach 68, **91561 Neuendettelsau**, Ruf: 09874/91302

Mission EineWelt: <http://www.mission-einewelt.de>

eMail: africa@mission-einewelt.de

Ev. Kreditgenossenschaft eG, Kto. 1011 111 BLZ 52060410

IBAN: DE12 5206 0410 0001 0111 11 - BIC:GENODEF 1EK1

Probleme der Wildtiere, Schutz der Tierwelt, Gefahren für Menschen

Trinkstellen für Wildtiere: Die *Tanzania National Parks Authority* (Tanapa) begann, in allen ihren Gebieten Stauseen anzulegen und nach Wasser zu bohren, um zusätzliche Wasserstellen für das Wild zu schaffen. Damit reagiert sie auf die Klimaveränderung, die spärlichen Niederschläge und lange Dürreperioden verursacht. Einige Tiere verdursteten bereits, andere kamen auf der Suche nach Wasser in bewohntes Gebiet.

Ein Tanapa-Verantwortlicher sagte: "Früher ließen die Leitlinien keinen Eingriff in die *National Parks* zu. Aber nun sind wir gezwungen, Wasserstellen anzulegen." Man plant, an den Bohrlochern Windräder zu installieren, die das Wasser in die Stauseen pumpen. (Guardian 12.7.12)

*

Behörde für Wildlife: Das Ministerium für Naturschätze und Tourismus will eine eigene Behörde, die *Tanzania Wildlife Authority*, einrichten. Man erwartet, dass die Einnahmen durch Wälder, den *National Parks* und Wild dadurch steigen. (DN 26.7.12)

*

Kampf gegen Wilderei: Im Kampf gegen Wilderei und andere Vergehen in Nordtansania werden *Ngorongoro Conservation Area Authority* (NCAA) und Tanapa zusätzlich zu den Wildhütern gemeinsam Hubschrauber einsetzen. (DN 23.7.12)

Berichten zufolge werden im *Serengeti National Park* (Senapa) allein jedes Jahr 200-300 Wildtiere getötet. Im *Selous Game Reserve* und im *Mikuma National Park* ging die Zahl der Elefanten in den letzten drei Jahren um 42 % zurück; 31.348 Tiere wurden getötet. Das Schrumpfen der Elefantenherden ist auf ein raffiniertes internationales kriminelles Kartell zurückzuführen. Die Wilderei nimmt zu, weil es an Mitteln, Mitarbeitern und Ausstattung fehlt.

Die Wilderer verließen die traditionelle Art, das Wild mit Gewehren zu jagen. Sie verwenden nun mit Pestiziden vergiftete Kürbisse, um Wild, vor allem Elefanten, anzulocken und zu töten. Ein ausgewachsener Elefant verendet u. U. in weniger als 20 Minuten. Er verrottet sehr schnell, so dass seine Stoßzähne leicht herausgezogen werden können. Im Waldgebiet des Karatu-Distrikts und dem Gebiet der NCAA wurden vier, vermutlich berühmte Elefanten-Wilderer, die auf diese Art töteten, verhaftet.

Früher war es für die Wildhüter einfach, Wilderer zu fangen. Aber es ist sehr schwierig, Wilderer zu fassen, wenn sie die neue Methode verwenden. (DN 12./14.8.12; Guardian 11.8.12; Citizen 9.8.12)

Im Senapa ist die Wilderei eine echte Gefahr für das Wild, weil die Wilderer neben Speeren und anderen traditionellen Waffen nun Feuerwaffen verwenden; einige kommen nachts mit Motorrädern. Die Tanapa geht mit Spürhunden und kleinen Flugzeugen gegen sie vor. Aber trotz aller Anstrengungen werden jedes Jahr schätzungsweise 1.500 pflanzenfressende Wildtiere getötet. (DN 19./20.9.12)

*

Firma verpachtet ihr Gebiet an Uran-Förderer: Die Regierung verlangt vom Jagdunternehmen *Game Frontiers* eine Erklärung für seine Missachtung der Vorschriften. Sein Jagdgebiet grenzt an das *Selous Game Reserve*. Berichten zufolge verpachtete das Unternehmen dieses an eine Bergbaufirma, die nach Uran sucht. Das sei ein Verstoß gegen den Vertrag. Er verbietet dem Jagdunternehmen, sein Gebiet an andere zu verpachten. (Citizen 13.8.12)

*

Entlassungen: Der Minister für Naturschätze und Tourismus verwarnte einige Angestellte und entließ den Direktor für Wildtiere und zwei andere Verantwortliche, weil sie im November 2010 mehr als 100 lebende Tiere außer Landes geschmuggelt hatten.

Ein Chadema-Abgeordneter, im Schattenkabinett für Naturschätze und Tourismus zuständig, sagte, die Entlassung der drei führenden Leute und die Verwarnung gingen nicht an die Wurzel des Schmuggels der Tiere. Es handle sich bei diesen Leuten lediglich um Sündenböcke. (DN 15.8.12)

*

Verwarnung und Ermahnung der Jagdsafari-Firmen: Der Minister für Naturschätze und Tourismus warnte die Jagdsafari-Firmen davor, mit ihrem Reichtum Mitarbeiter des Ministeriums durch Schmiergeld zu locken, Regierungsvorschriften zu missachten, damit ihr Antrag rascher bearbeitet werde. Er fragte, wie kommt es, dass ein Einzelner unter unterschiedlichen Namen 21 Jagdgebiete besitzt? Einige hatte er im Namen seiner Ehefrau beantragt, andere für seine Kinder, weitere im Namen einer Gesellschaft. Das sei inakzeptabel.

Der Minister wiederholte, die Lizenz einheimischer Jagdsafari-Firmen werde ungültig, wenn sie Jagdgebiete, die ihnen gegeben wurden, an ausländische Jagdfirmen veräußern. Wenn sie ihr Jagdgebiet nicht managen können, sollten sie es an die Regierung zurückgeben, statt es an Ausländer zu verkaufen. (DN 6.9.12; Guardian 6./8.9.12, Citizen 6.9.12)

Der Generalsekretär der *Tanzania Hunting Operators Association* sagte, die tansanischen professionellen Jäger sollten aufhören, über die Jäger aus dem Ausland zu klagen, lieber die wichtigsten Fremdsprachen lernen und Touristen, die jagen wollen, nach Tansania locken. Sie würden keineswegs von Jagdfirmen aus dem Ausland an den Rand gedrängt, betonte er. Es gibt in Tansania ungefähr 100 professionelle Jäger. (DN 18.9.12)

*

Manyarasee droht auszutrocknen: Ein großer Teil des Sees liegt trocken. Der Manyarapark ist berühmt wegen seiner auf Bäume kletternden Löwen. Der See ist ein Rastplatz für Zugvögel. Der leitende Parkwächter meint, am Austrocknen des Sees seien vor allem die in der Nähe lebenden Menschen schuld. (Citizen 24.9.12)

*

Elefanten gefährdet?: Obwohl Tierschützer und Reiseunternehmen die Elefanten angesichts der grassierenden Wilderei für eine bedrohte Tierart halten, will die Wild-Abteilung die Jagd auf sie nicht verbieten, denn wird den Regelungen entsprechend gejagt, beeinflusse offizielle Jagd die Zahl der Elefanten nicht. Im Augenblick gebe es in Tansania 110.000 Elefanten, nach Botswana (123.000) die zweitgrößte Zahl weltweit, betonte der Zuständige. Bekämpft man illegales Töten von Elefanten, seien sie nicht in Gefahr auszusterben. Es heißt, fast 50 % des illegal gehandelten Elfenbeins stamme aus Tansania. (DN 15.9.12)

Wilderer töten pro Tag 30 Elefanten. Die Regierung bat die *Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora* (CITES), den Verkauf eines Teils ihrer 137.229,20 kg Elefantenzähne zu genehmigen, damit mehr Mittel verfügbar seien, um gegen die Wilderei vorzugehen. Man werde mehr Mitarbeiter einstellen und die Infrastruktur verbessern. (Guardian 15.10.12; Citizen 11.10.12)

In Hong Kong wurden in einem Container, der im Hafen von Dar-es-Salaam verschifft worden war, Elefantenzähne im Wert von 3,4 Mio. US\$ und etwa 1,4 kg Elfenbeinschnitzereien, die aus Tansania und Kenia stammen sollen, entdeckt. Die tansanischen *Wildlife Authorities* erklärten, sie hätten nichts damit zu tun; oft werde dieser Hafen von illegalen Elfenbeinhändlern aus Binnenländern wie Sambia und Congo benützt. (DN 22.10.12; Citizen 11.10.12)

Im Udzungwa National Park töten die Wilderer nun junge Elefanten ihres Fleisches wegen. 52 Wilderer wurden verhaftet. Im Hafen von Sansibar beschlagnahmten tansanische Behörden im August mehr als 1.000 Elefantenzähne. Sie waren in Säcken mit Trockenfisch versteckt, sollten nach Malaysia transportiert werden. (Guardian 17.10.12)

*

Flamingos in Gefahr: Eine Mitarbeiterin des Ministeriums für Naturschätze und Tourismus betonte, wegen seiner reichen Artenvielfalt müsse der Natronsee unter allen Umständen geschützt werden. Er sei wichtig für das Leben der lokalen Maasai-Bevölkerung; außerdem liege er an einer Touristenroute. Der Natronsee sei für die Zwergflamingos das wichtigste Brutgebiet. Die Menschen seien schuld daran, dass sie nun eine bedrohte Art sind. Es gibt Pläne, am Natronsee Soda zu gewinnen. Das Projekt wird von *Tata Chemicals Ltd.* und der *National Development Corporation* betrieben. "Das, worauf wir als Land stolz sind, die Kultur und das Selbstwertgefühl der Maasai, die atemberaubende Landschaft des Grabenbruchs und die Verpflichtung, kommenden Generationen gegenüber, kann nicht mit Geld aufgewogen werden", betonte die Mitarbeiterin des Ministeriums. (DN 2.9.12)

*

Hyänen: Ein Rudel von Hyänen überfiel ein Dorf im Karatu-Distrikt (Arusha-Region) und verletzte 18 Personen. Sie wurden in das *Karatu District Hospital* gebracht; drei mussten in kritischem Zustand in das *Kilimanjaro Christian Medical Centre* (KCMC) verlegt werden. Obwohl die Dorfbewohner einige Männer beauftragten, die Tiere zu töten, griffen sie einige Tage immer wieder an. Endlich gelang es, eine der Hyänen zu erschlagen, als sie im Begriff war, einen Dorf-Verantwortlichen anzugreifen. (DN 7.5.12)

Im Hanang-Distrikt (Manyara-Region) verletzten Hyänen drei Dorfbewohner, die im Freien schliefen, schwer. Sie wurden ins Krankenhaus in Haydom gebracht. Ein Einwohner des Dorfes erklärte den Vorfall mit Zauberei. Bei den Iraqw- und den Barabaig-Volksgruppen komme es oft vor, dass Hyänen geschickt werden, um Menschen anzugreifen. Sogar in Zeiten von Wissenschaft und Technologie gebe es bei diesen Leuten Fälle von Hexerei. Verantwortliche der Religionsgemeinschaften sollten das verdammen, betonte er. (Arusha Times 31.3.12)

*

Zählung der Krokodile: Im ganzen Land ließ die Regierung die Krokodile zählen, um entscheiden zu können, wie viele verschwinden müssen. Am Rukwasee haben sie sich derartig vermehrt, dass sie für die Bevölkerung zu einer Gefahr wurden.

Von 2008-10 holte eine Krokodilfarm am Rukwasee 200 Krokodile; das schuf Arbeitsplätze und Chancen für die Bevölkerung. Die Einnahmen betragen 8,8/- TSh; 25 % erhielt der *Tanzania Wildlife Preservation Fund*, 25 % der Sumbawanga-Distrikt, 50 % die Staatskasse. (DN 26.7.12)

*

Wilde Hunde: Im Loliondo Wildschutzgebiet wurden mehr als 40 der seltenen Wilden Hunde getötet. In die Höhlen wurden Zweige geschoben und angezündet, die Eingänge mit Steinen verschlossen; auch Gift wurde verwendet. Die Bevölkerung klagt, die Wilden Hunde hätten 157 Ziegen und 4 Rinder getötet. Einer sagte, er wisse nicht, wer die Tiere getötet hat, aber er habe geholfen, "denn sie sind eine Gefahr für uns. Sie haben meine 26 Ziegen gefressen. Und ich erhielt keine Entschädigung."

In Tansania leben in den Nationalparks 3.500 Wilde Hunde; das sind 20 % der weltweit existierenden Wilden Hunde.

Vodacom Tanzania unterstützt das Schutzprojekt für Wilde Hunde mit 150m/- TSh. Die Tiere sollen vom Loliondo-Distrikt wieder in den *Serengeti National Park* gebracht werden. (Guardian 26.9.12; Citizen 28.9.12)

*

Wanderung der Gnus und Zebras: Bisher blieben Gnus und Zebras, die in das Gebiet Maasai-Mara in Kenia gewandert waren, acht Wochen dort. In diesem Jahr kehrten sie schon nach drei Wochen zurück. Ein Fachmann vermutet, die Ursache sei, dass in Maasai-Mara Hotels wie Pilze aus dem Boden schössen, und immer mehr Rinder dort weideten. "Gnus wandern normalerweise in Gruppen; aber schon ein Auto oder einige Menschen reichen, um die ganze Herde auseinander zu treiben und die Richtung zu ändern. Auf tansanischer Seite endet die Wanderung Richtung Süden in der *Ngorongoro Conservation Area*, weil die Bevölkerung in Maswa, dem Gebiet, in das sie ehemals kamen, zunahm. Ein Experte meint, die Änderung der Route habe etwas mit der Klimaveränderung zu tun. 2013 könnte sich zeigen, ob es sich so verhält. (Guardian 17.9.12)

*

Gefährdung der Menschen: Wild, das aus dem *Serengeti National Park* entweicht, gefährdet die Bevölkerung, auch die am Kontrollpunkt an der Straße von Mwanza nach Bunda stationierten Polizisten. Die sich an der Straße herumtreibenden, immer aggressiver werdenden Affen greifen Fußgänger und Autofahrer an. Fachleute meinen, schuld sei, dass das Wasser im Schutzgebiet knapp ist. (Guardian 28.9.12)

Im Serengeti-Distrikt (Mara-Region) verwüsteten Elefanten Felder und strohgedeckte Häuser. Viele Familien wurden obdachlos, einige Personen von Elefanten getötet. Sie kamen wahrscheinlich aus dem *Serengeti-National Park*. Dort leben im Augenblick mehr als 3.400 Elefanten. Seit Jahrzehnten gefährden die Elefanten die Entwicklungsaktivitäten der rings um die Wildschutzgebiete lebenden Bevölkerung. (DN 30.9.12)

*

Einrichtung für Erforschung des Wildes: Die Verwaltung des Monduli-Distrikts (Arusha-Region) gründete Afrikas ersten *Natural Resources, Wildlife and Environment Research Park*. "Wir hoffen, er werde helfen, Krankheiten vieler Wildarten, die meistens deren Tod bedeuten, zu entdecken und eine Lösung zu finden", sagte ein Verantwortlicher. Kleine Gruppen von Wissenschaftlern, Forschern und Studierenden können sich hier einquartieren für Forschungen und Konferenzen. Es gibt zehn sehr große Zelte; in den zwei größten sind ein Restaurant, Konferenzräume und eine Bibliothek untergebracht. (Guardian 22.10.12)

Lage, Probleme, Chancen der Stadt Dar-es-Salaam

Bevölkerungswachstum: In Dar-es-Salaam wächst die Bevölkerung jährlich infolge der Landflucht in Richtung Dar um 4 %, landesweit um 2,9 %. Die meisten Ankommenden sind arbeitssuchende junge Leute ohne Kapital und Fähigkeiten für ein gewinnbringendes Unternehmen. Die Anstellungschancen sind gering, soziale Dienste geraten unter Druck. (DN 27.3.12)

*

Situation der Märkte: Noch immer gibt es keinen Stadtentwicklungsplan. Deshalb sind die hygienischen Bedingungen der sechs großen Märkte der Stadt schlecht. "Vor allem wenn es regnet ist der Zustand erbärmlich. Obwohl jeden Tag Abgaben eingesammelt werden, türmen sich die Abfälle; lange werden sie nicht abgeholt", klagte ein Einwohner. Der jetzige Stadtentwicklungsplan wurde kurz nach der Unabhängigkeitserklärung verabschiedet, der nun geplante sieht die Anlage neuer Märkte mit den empfohlenen sanitären Einrichtungen vor. (DN 2.4.12)

Gesundheitsvorsorge: Laut einer Umfrage besitzen 95 % der Haushalte mindestens ein Moskitonetz. Aber nur 50 % kochen das Trinkwasser ab oder verwenden Chlor. (Guardian 19.9.12)

*

Evakuierung: Im Vorort Madale (Kinondoni-Distrikt) wurden mehr als 200 Häuser abgerissen oder niedergebrannt. Einige der illegal dort lebenden Personen versuchten mit Buschmessern und Pfeilen zu verhindern, dass die Polizei das Gebiet betritt, um sie zu vertreiben; doch die Polizei setzte Tränengas ein.

Rechtmäßige Landeigentümer versuchen seit acht Jahren, das Gebiet zu retten, doch illegalerweise drangen Andere ein. Die Polizei verhaftete 15 von ihnen.

Die Regierung hatte die Vertreibung angekündigt. "Wir planen, in anderen Gebieten, in denen Leute eingedrungen sind, ebenso vorzugehen", sagte ein Polizeikommandant.

Infolge der Vertreibung sind mindestens 3.500 Personen in einer verzweiferten Lage, sie haben sich vorübergehend in einer Sekundarschule untergebracht und bitten die Regierung um Hilfe. Sie seien nicht vorher informiert worden, klagen sie. "Unsere Häuser wurden in Brand gesteckt; wir sind wie Sklaven in unserem eigenen Land", jammerte ein Frau. Das *Legal and Human Rights Centre* (LHRC) verurteilt die Vertreibung.

Ein Regierungsvertreter sagte, im Kinondoni-Distrikt würden besonders häufig schäbige Häuser errichtet. Die Regierung werde gegen alle, die sich illegalerweise Grundstücke aneignen, vorgehen. (Guardian 23.8./1.9./3.10.12)

Unter massivem Polizeischutz wurden im überschwemmungsgefährdeten Msimbazi-Tal 114 behelfsmäßige Häuser abgerissen. Ende letzten Jahres hatte es dort eine große Überschwemmung gegeben. <Siehe Tans.-Inf. 1/12 S. 6>

Den Eigentümern waren schon vorher andernorts Grundstücke zugeteilt worden. Ein Einwohner sagte, grundsätzlich sei man nicht gegen die Ausweisung. Aber die Art des Vorgehens nannten die Leute brutal; man behandle sie wie Flüchtlinge. Viele hätten Hab und Gut verloren, weil sie viel zu kurz vorher informiert worden waren. Einige verbrannten die Fahne der CCM und sangen Slogans, die der Regierung vorwarfen, sie sei nicht fair. Der District Commissioner betonte, schon im Dezember letzten Jahres habe man die Bevölkerung unterrichtet.

Eine Frau sagte, die Einwohner trauten sich nicht, in ihr neu zugewiesenes Gebiet umzuziehen. Das Leben dort sei jämmerlich, denn die sozialen Dienste, incl. Wasserversorgung und Müllentsorgung seien schlecht. (Guardian 3./6./7 10.12; Citizen 6.10.12)

Die Einwohner von Mabwepanda, die nach der Überschwemmung dort in Zelten untergebracht worden waren, gründeten eine Stiftung, in der Mittel für den Bau besserer Wohnungen eingehen sollen. Im Augenblick leben dort 1.200 Familien. Zur Erinnerung an die Überschwemmung will man an jedem 23. Dezember einen Spendenlauf veranstalten. (Citizen 22.10.12)

*

Wasserversorgung: Weil es der *Dar-es-Salaam Water and Sewerage Authority* (Dawasa) und der *Dar-es-Salaam Water and Sewerage Corporation* (Dawasco) nicht gelang, Wasserversorgung zu gewähren, bohrten die Einwohner einiger Gebiete nach Wasser. Sie verkaufen es und legen Leitungen für andere Interessenten. Das sei kostspielig, aber sie hätten keine andere Möglichkeit, zu Wasser zu kommen, sagen sie. Für 20 l verlangen sie 200/- TSh. Das ist viel Geld, sagte ein Frau. Pro Tag benötige sie mindestens 100 l, an Wochenenden, wenn sie wasche, 200 l.

In manchen Gebieten gibt es nur ein- oder zweimal pro Woche knapp sechs Stunden Wasser. Deshalb hängen sie noch immer von Wasser aus den Quellen ab; meistens ist es salzig.

Ein Fachmann erklärte, wird das Bohren nach Wasser fortgesetzt, könne das zum Absinken des Landes führen. Das Stadtzentrum habe Gehwege aus Beton und geteerte Straßen; deshalb könne das Regenwasser nicht in die Erde eindringen und die Wasservorräte wieder auffüllen. (DN 8./9.9.12)

Die DAWASA vereinbarte mit einer chinesischen Gesellschaft die Verlegung einer Wasserleitung nach Dar-es-Salaam. Die Stadt bekommt dann pro Tag statt bisher 180.000 m³ 270.000 m³. An der Pumpstation *Lower Ruvu*, der wichtigsten, sollen leistungsstärkere Pumpen installiert werden. Ein Einwohner bat die Dawasco, sich um die vielen undichten Stellen zu kümmern, und diejenigen zu überwachen, die hinter den berüchtigten illegalen Zapfstellen stecken. (DN 23./24.9.12)

*

Versorgung mit elektrischem Strom: Damit es keine Probleme mit Stromsperrern und schwacher Spannung mehr gibt, was soziale und wirtschaftliche Aktivitäten behindert, wurde die Infrastruktur der Energieversorgung Dar-es-Salaams mit 20,2mrd/- TSh saniert. In einigen Stadtgebieten wurden neue Transformatoren installiert. (Citizen 16.10.12)

*

Kigamboni-Brücke: Sie soll das Stadtzentrum mit dem neuen Stadtteil von Kigamboni verbinden. Präsident Kikwete versicherte den Einwohnern, die wegziehen müssen, sie würden angemessen entschädigt. Der Minister für öffentliche Bauvorhaben aber sagte, wer neben für Straßen reserviertem Gebiet gebaut hat, bekomme nichts.

Der Bau dieser Brücke geht auf eine Initiative der Regierung zurück. Sie will Dar-es-Salaam für Investoren und Touristen attraktiver machen. 450.000 Menschen sollen dort wohnen können. Im Augenblick sind es nur 45.000. Kikwete betonte, diese Trabantenstadt werde modern sein, internationale Angebote haben, damit Touristen länger in Dar-es-Salaam bleiben, die Stadt nicht nur als Eingangstor für andere Ziele verwenden. "Wir werden auch für betroffene Einwohner Häuser errichten. Aber wer wegziehen will, bekommt eine entsprechende Summe", versprach er. Die Brücke soll sechs Spuren und zwei Gehwege haben. Fußgänger und Radfahrer müssen keine Gebühr bezahlen. (DN 13.9.12; Guardian 11.9.12, Citizen 20.9.12)

Verkehrsmittel in Dar-es-Salaam

Daladala: Am wichtigsten sind die öffentlichen Sammeltaxis, *Daladala* genannt. Überfüllt, schlecht belüftet und meistens ohne festgelegte Route sind sie ein Alptraum. Die Fahrer halten irgendwo, häufig mitten auf der Straße, ohne sich an Verkehrsregeln zu halten. Oft wurden die Behörden gebeten, die Lage zu verbessern, denn es ist ein täglicher Kampf, zur Arbeit und wieder nach Hause zu kommen. Wer draußen bleibt, versucht, sich durch irgendeine Öffnung zu drängen. Manche springen auf den fahrenden Bus oder rennen ihm nach. Am Bestimmungsort ist es fast unmöglich, auszusteigen. An manchen Haltenstellen stürzen sich die Wartenden wie Geier auf den Bus. Drinnen sind Hitze und Gestank fast unerträglich. Für Einwohner, die das jeden Tag erdulden müssen, ist Dar-es-Salaam eine deprimierende, alle Kräfte kostende Stadt. (Citizen 6.10.12)

*

Dar-es-Salaam Rapid Transit (DART): Nachdem 53 Häuser eingerissen und die Einwohner entschädigt worden waren, wurde das Kariakoo-Gebiet an die Regierung zurückgegeben. Danach begann man mit dem Bau der Endstation des DART. <Siehe Tans.-Inf. 7/07 S. 8; 9/08 S. 6: "...seit ewig diskutiert"> Ein DART-Verantwortlicher betonte, 2025 habe Dar-es-Salaam schätzungsweise 12 Mio. Einwohner. Ehe es zu spät ist, müssten leistungsstarke Transportmittel geschaffen werden. Präsident Kikwete sagte, wenn das DART-Projekt abgeschlossen ist, würden 180 Busse verkehren. Das werde die Probleme im Stadtteil Ubungo verringern. Dort befördern z. Zt. mehr als 300 Busse die Pendler. Ein Direktor der *Surface and Marine Transport Regulatory Authority* (Sumatra) sagte, mehr als 1.000 Pendler-Kleinbusse (*Daladala*) dürften dann nicht mehr in der Stadt verkehren. Man werde ihnen Routen außerhalb der Stadt zuweisen. Die Straßen für den DART werden eine Zementdecke haben und 7 m breit sein. (Guardian 28.3./20.9.12)

*

Dar-es-Salaam Transport Company (UDA): Die UDA erhielt von der *Simon Group*, einer ihrer wichtigsten Aktionäre, 15 Busse; 15 weitere werden im Dezember geliefert; bis März 2013 sollen 300 neue Busse gekauft werden. Langfristig plant man 3.600 Busse zu betreiben. 20 der neuen Busse sind vor allem für die Beförderung der Schüler und Schülerinnen bestimmt, *Malika* genannte Busse für Frauen. Im Augenblick würde zur Misshandlung der Frauen ermutigt, sagte ein Verantwortlicher. Auch Busse der Business-Klasse mit Klimaanlage, Getränken und Zeitungen für Personen, die keine überfüllten öffentlichen Verkehrsmittel benützen wollen, will man einführen.

UDA erwartet, dass es genug Passagiere gibt, denn das geplante DART wird nur auf einigen der acht wichtigsten Routen verkehren, außerdem ist sein erster Abschnitt voraussichtlich erst 2014 fertig. (DN 8.10.12; Guardian 20.10.12)

*

Stadtbahn: Die Stadtbahn führte zwischen *Ubungo Maziwa* und dem Stadtzentrum Probefahrten durch. Die Passagiere sangen während der ganzen Reise und lobten den Transportminister. Die *Tanzania Zambia Railway Authority* (TAZARA) stellt 12, die *Tanzania Railway Ltd.* (TRC) 14 Waggons zur Verfügung. Jeder Zug soll aus sechs Waggons bestehen, für 1.000 Personen Platz haben. Sechs Stationen sind geplant. Der Fahrpreis wird später bekanntgegeben.

Personen, deren Haus weniger als 15 m vom Gleis entfernt ist, sollen weichen. Sie werden sich wahrscheinlich weigern, wenn sie nicht entschädigt werden. Doch die Regierung ist nicht bereit Entschädigung zu zahlen, denn die Leute seien in ein reserviertes Gebiet eingedrungen. Die Einwohner betonen, seit mehr als 30 Jahren lebten sie dort und sie wüssten nicht, wohin sie gehen sollen. Sie seien nicht gegen Entwicklungsprojekte, doch sie könnten nur dann wegziehen, wenn ihnen die Regierung ein anderes Gebiet zuteile.

Der Verkehrsminister schlug tansanischen Investoren vor, an den Haltestationen Parkplätze anzulegen, es werde sich lohnen. (DN 1.9.12; Guardian 2.8./ 11.9./1.10.12, Citizen 10.9.12)

Nutzung der Sonnenenergie

Solarkocher: In der Mara-Region werden Kocher verwendet, die die Sonnenwärme nutzen. Man stellt einen schwarz gefärbten Topf mit dem Kochgut in ein Aluminiumgefäß und bringt es in die Sonne. Geeignet ist dieser Kocher für Landwirte, die den ganzen Tag auf dem Feld arbeiten. Wenn sie abends heimkommen, sind die Speisen gar, denn sie haben genug Zeit. Geeignet ist dieser Kocher vor allem für Bohnen und gestampften Mais. Wenn es regnet oder der Himmel bedeckt ist funktioniert dieser Kocher nicht. (DN 18.8.12)

*

D.light Solarlampe: Sie werden in den ländlichen Gebieten der Arusha-Region immer beliebter und ersetzen die Petroleumlampen. Ein Geschäftsmann, der in der Stadt Babati ein Geschäft hat, berichtete, er habe für seinen Laden und für das Melken früh am Morgen eine *D.light* Solarlampe besorgt. Doch seine Kunden fingen an, bei ihm solche Lampen zu bestellen. Sie kosten je nach Größe 16.000/- bis 60.000/- TSh. Eine Frau, die in Karatu einen Laden hat, sagte, mit einer Solarlampe könne jeder Haushalt pro Tag 400/- TSh einsparen; so viel kostet das Petroleum. Wegen der großen Nachfrage beauftragte der Produzent der *D.light*-Lampen *Bulk Distributors Ltd.* in Arusha, die Solarlampen in Tansania zu vertreiben. Ein *D.light*-Repräsentant sagte, die ländliche Bevölkerung solle Solarlampen erhalten, denn Petroleumlampen oder Kerzen seien oft schuld, wenn Feuer Leben und Besitz vernichtet. (DN 28.5.12)

*

Von Indien unterstütztes Projekt: Dank eines von der indischen Regierung unterstützten Projekts haben 80 Haushalte eines Dorfes im Norden der Insel Sansibar Licht, denn drei Frauen ohne Schulbildung lernten in Indien, Photovoltaik-Ausrüstung zu installieren. Sie sind nun Fachleute und können andere anleiten. Etwa 400 Haushalte des Dorfes sollen mit Solarpanelen und Lampen versorgt werden. Ein weiteres Dorf wird von diesem Projekt profitieren, denn im Augenblick besuchen drei seiner Frauen den sechsmonatigen Kurs in Indien. (DN 12.9.12)

*

Waka Waka-Solarlampen: Die niederländische Solar-Gesellschaft *Waka Waka* spendete für Sansibar 400 Solarlampen. Sie helfen, dass die Bevölkerung nicht mehr unter den negativen Auswirkungen der Petroleumlampen auf Lungen und Augen leiden, es nicht mehr zu Bränden kommt, sagte Sansibars Zweiter Vizepräsident. (DN 18.9.12)

*

Airtel Tanzania nutzt Solarpanele: *Airtel Tanzania* richtete in der Iringa-Region ihren vierten mit Sonnenenergie betriebenen Mast ein. Bisher benötigte man Diesel. Auch in anderen Regionen wird für die Masten Solarenergie eingesetzt. Die Firma denkt vor allem an ihre Kunden in ländlichen Gebieten. (DN 27.9.12)

*

Projekt der Kigoma-Region: In der Kigoma-Region werden Hunderte von Haushalten und Gemeinschaftseinrichtungen von einem Photovoltaik-Projekt profitieren. Die tansanische Gesellschaft *Rex* kooperiert mit der Gesellschaft für Energieeffizienz *Camco*. 2.000 Panele wurden bereits geliefert.

Man will die Einwohner ermutigen, in ihren Häusern kleine Photovoltaik-Systeme zu installieren, und den Dörfern raten, die Ausrüstung en gros zu beschaffen.

Zu diesem Projekt gehört auch die Ausbildung für die neue Technologie und ihre Vermarktung. Außerdem soll den Einwohnern der Region gezeigt werden, welche neuen Geschäftsmöglichkeiten die Solartechnologie eröffnet.

Finanziert wird dieses Projekt von der *Millenium Challenge Corporation*, einer in der USA beheimateten Entwicklungsagentur.

Wenn es abgeschlossen ist, werden 45 Sekundarschulen, 10 Gesundheitszentren, 120 Gesundheitsstationen, städtische Gebäude, sowie 25 dörfliche Einkaufszentren direkt davon profitieren. Außerdem soll es an der Küste des Tanganjikasees 60 Einrichtungen für das Aufladen von Batterien für Led-Lampen geben. Noch verwenden die Fischer nachts Petroleum-Laternen, um Fische anzulocken.

Rex spielte während der letzten 12 Jahre eine entscheidende Rolle bei der Unterstützung der Regierung, alternative Energie wie Photovoltaik, mehr Personen zugänglich zu machen. Die Firma installierte Solarsysteme für Einzelpersonen, private Geschäftsleute, Regierungseinrichtungen, religiöse und gemeinnützige, sowie internationale Organisationen etc. (DN 26.3./4.7./22.8./ 18.9.12; Guardian 22.8.12)

Muslimische Nachrichten

Fernsehstation geplant: Im *National Stadion* in Dar-es-Salaam führte Seif Sharrif Hamad, Sansibars Zweiter Vizepräsident, Tausende Muslime an bei der Sammlung für die erste islamische Fernsehstation des Landes. Unter den Teilnehmenden waren Geistliche, Vertreter der Regierung und unterschiedlicher Institutionen. 350m/- TSh gingen ein.

Die *Islamic Foundation* war Organisatorin der Veranstaltung. Sie wurde 1998 gegründet, um den Islam zu verbreiten und um sich für die Verbesserung des islamischen Lebens einzusetzen. Sie erbaut und verwaltet Moscheen, Schulen, Radiostationen, Waisenzentren, Brunnen, Gesundheitszentren und Anderes, organisiert Iftas während des Fastenmonats Ramadhan. (Guardian 28.9.12)

*

Gegen Diskriminierung: Die *Association of Muslim Students* (TAMSYA) rief zu landesweiten Demonstrationen gegen das ihrer Meinung nach diskriminierende System in öffentlichen Schulen auf. Außerdem wollten sie erreichen, dass 62 Schüler und Schülerinnen der *Ndanda High School* wieder aufgenommen werden. Sie waren suspendiert worden waren, weil sie angeblich in der Schule Chaos und religionsbedingten Hass schürten.

Bei einer Pressekonferenz sagte eine Verantwortliche des Bildungsministeriums, die Regierung lasse die 62 Schüler und Schülerinnen wieder zu und garantiere Gleichbehandlung aller.

Der TAMSYA-Präsident erklärte daraufhin, man freue sich über die positive Reaktion der Regierung und forderte alle muslimischen Schüler und Schülerinnen auf, ruhig zu bleiben. "Die Regierung bat uns, die Demonstrationen abzusagen", sagte er und betonte, man wolle der Regierung Zeit geben, ihre Versprechen zu verwirklichen. (DN 9.3.12)

Muslimische Geistliche planten landesweite Demonstrationen, weil sie den *National Examination Council of Tanzania* unter Druck setzen, seinen Rücktritt erreichen wollten. Immer gebe er schlechte Ergebnisse der muslimischen Seminare bekannt, sagte ein Scheich, das zeige, dass die muslimischen Schulen diskriminiert werden. (DN 4.6.12)

*

Widerstand gegen die Volkszählung: Einige muslimische Gruppen forderten, bei der Volkszählung müsse auch nach der Religion gefragt werden, denn für sie sei es wichtig, ihren Status in der Gesellschaft zu wissen. Regierung und andere religiöse Gruppen erwiderten, diese Frage sei in einem Land wie Tansania nicht wichtig, denn es habe nicht wie andere Länder Spaltung auf Grund der Zugehörigkeit zu einer Religion oder einer Volksgruppe erlebt.

Viele Muslime weigerten sich, Angaben zu machen. Manche schlossen sich in Moscheen ein, um der Zählung zu entgehen.

Der Chief Sheikh Mufti Issa bin Simba betonte, alle Muslime sollten sich uneingeschränkt an der Volkszählung beteiligen. (East African Business Week 12.9.12; Citizen 8.9.12)

Muslimische der *Community of Islamic Organisations* zogen von mehreren Moscheen aus in friedlichen Demonstrationen zum Innenministerium, um gegen die "zügellosen Verhaftungen" ihrer Kameraden, die sich geweigert hatten, bei der Volkszählung mitzumachen, zu protestieren. Die Muslime seien misshandelt worden, vor allem Frauen. Manche hätten sich ausziehen müssen, andere habe man mit vorgehaltenem Gewehr gezwungen, Auskunft zu geben.

Wegen der Demonstration ruhte die Arbeit in der Polizeizentrale und im Innenministerium länger als zwei Stunden. Hinter verschlossenen Türen verhandelten Mitarbeiter des Innenministeriums mit Vertretern der muslimischen Studenten.

Alle Muslime, die im Zusammenhang mit ihrer Weigerung bei der Volkszählung verhaftet worden waren, wurden danach gegen Kautions freigelassen. (Guardian 8./15.9.12; Citizen 8.9.12)

*

Opposition gegen Mufti Issa bin Simba: Sheikh Issa Ponda, Generalsekretär des nicht registrierten *Council of Islamic Organisation*, drohte, man werde Issa bin Simba und andere Repräsentanten des *National Muslim Council of Tanzania* (Bakwata) zum Rücktritt zwingen. Er wirft ihm vor, im Zusammenhang mit den Ernennungen für das Kadhi-Amt nicht um Rat gefragt zu haben.

Der Bakwata-Generalsekretär, Seik Alhad Salum, bat die Regierung, Sicherheitskräfte einzusetzen. Seine Mit-Muslime forderte er auf, gegen die Belästigung durch jene kleine Gruppe Scheich Pondas, Widerstand zu leisten. Jeder Versuch, den Mufti zu entfernen, sei Hochverrat. Ein Mitarbeiter sagte, nicht einmal Journalisten lasse man in das Bakwata-Zentrum, denn auch deren Intentionen seien nicht bekannt.

Ein Polizeikommandant sagte, wenn Muslime den Mufti absetzen wollen, sollten sie sich an die gleichen Vorschriften halten, nach denen sie diesen ins Amt gebracht hatten.

Polizisten der Einsatztruppe wurden bei der Zentrale des Bakwata und an mehreren Moscheen positioniert, um sicherzustellen, dass es keine Demonstrationen gebe. Ein Polizeioffizier sagte, gegen jeden, der an einer Demonstration teilnimmt, werde vorgegangen.

Muslimen, die Aktionen gegen den Bakwata geplant hatten, verschoben diese. Einer erklärte, der Tag werde kommen, an dem sie einen Protestmarsch, wie versprochen, organisieren würden, "und niemand, auch nicht die Polizei werde wissen, wann man uns bei der Bakwata-Zentrale sehen wird". Die meisten Menschen würden mitmachen, sogar Babies.

Wegen der Drohungen nahm Mufti Issa bin Simba nicht am Freitagsgebet der Bakwata-Moschee teil. Seik Alhad Salum leitete es. Er bat die Gläubigen, aufsässige Gruppen zu meiden, denn einmal werde der Gerichtstag kommen... Nach dem Gebet begaben sich die Bakwata-Repräsentanten aus Furcht nach Hause. (Guardian 15.9.12; Citizen 15./18.9.12)

*

Simba über Ponda: Bei einer Pressekonferenz sagte Issa bin Simba, es gebe keine Kluft zwischen dem Bakwata und den Muslimen Tansanias, auch wenn der Generalsekretär des *Council of Islamic Organisation*, Ponda Issa Ponda, und seine Verbündeten das behaupteten. Simba weigerte sich, Ponda Scheich zu nennen; er habe sich nicht dafür qualifiziert. Er berichtete, nicht zum ersten Mal hätten Mitglieder des *Council of Islamic Organisation* gedroht, in das Bakwata-Gelände einzudringen und den Mufti abzusetzen. 1992 hätten einige Muslimen das getan, aber die Regierung habe interveniert. "Ich möchte diesem *Council* mitteilen, der Mufti kann nicht wie Manjok einfach herausgezogen werden; er ist eine Einrichtung, die legalerweise installiert wurde und eine Verfassung hat. Ich kann nur dann abgesetzt werden, wenn man dafür genug ernsthafte Gründe hat. Gibt es Klagen, sollte man die richtigen Kanäle benützen, statt Anarchie zu erzeugen und den Namen und das Image unserer friedliebenden Religion zu beschädigen. Dieses Chaos entstand, als ich Pondas Bitte, die Muslimen für den Boykott der Volkszählung zu gewinnen, ablehnte", sagte Mufti Simba. Die Mitglieder des *Council of Islamic Organisation* gehörten zur *Wahabi*-Gruppe; sie glaube, alle, die nicht in ihrer Gruppe sind, seien keine Muslimen. Seit Jahren gebe es in Tansania viele muslimische Gruppen, die alle in Harmonie miteinander lebten. Eine der Rechtfertigungen Pondas dafür, dass die Leiter des Bakwata abgesetzt werden müssen, sei, er habe nichts für die Entwicklung der Muslimen getan. Er unterhalte jedoch 30 Sekundarschulen und mehr als 3.000 Moscheen in Tansania. Pondas *Council* dagegen habe in den 20 Jahren seiner Existenz nichts für den Fortschritt der Muslimen getan, dagegen Beiträge veruntreut, illegalerweise gewalttätig Moscheen übernommen und Chaos erzeugt. (DN 21.9.12; Guardian 21.9.12; Citizen 21.9.12)

*

Vorschläge für die neue Verfassung: Beim Gespräch mit der Kommission, die die neue Verfassung vorbereitet, forderten einige Einwohner Kilwas die Einführung der Sharia. Nach ihr werden Dieben die Hände abgehauen, wer Ehebruch begeht wird gesteinigt. Die Sharia werde Korruption, Diebstahl und Promiskuität beenden, sagte einer. Mehrere machten den Vorschlag, den Freitag zum Tag des Gebets zu erklären, und Muslimen zu erlauben, zu Hause bei ihren Familien zu bleiben.

Einige Einwohner der Ujamaa-Dörfer Miteja und Kinjumbi (Lindi-Region) äußerten sich nahezu gleichlautend. (DN 27.9.12)

*

Pilgerreise (Hajj): Die erste Gruppe von Pilgern verließ Tansania. Sie schließen sich in der Heiligen Stadt Mekka Mio. anderer Muslimen an. Der Leiter des Instituts, das die Reise organisiert, sagte, am *Julius Nyerere International Airport*, in Mekka sollten die Pilger aus Tansania als Brüder und Schwestern beieinander bleiben.

Am Ende der Hajj wird Eid Al-Adha gefeiert. (DN 15./22.10.12)

*

Angebot der *People's Bank of Zanzibar* (PBZ): Ein Mitarbeiter der PBZ verabschiedete die Pilger und forderte sie auf, den besonderen Service der PBZ wahrzunehmen. Um frühzeitige Vorbereitungen für die Hajj zu ermöglichen, habe man muslimische Angebote eingeführt. Die Bank habe neun Zweige und plane, so bald wie möglich in Mwanza eine Niederlassung zu gründen. (DN 15.10.12)

*

Kadhi-Gericht: Mufti Issa bin Simba ernannte den *Chief Kadhi* und für 14 Tansania Festlands-Regionen seine regionalen Assistenten. Damit beginnt ein neues System, das den Muslimen ermöglicht, im Rahmen ihrer Religion Gerechtigkeit zu erlangen. Die Regierung ermöglicht den Muslimen, ihr System des Kadhi-Gerichts einzuführen. Sie bestimmt nicht, wie es geführt wird. An der Küste Ostafrikas gab es lange vor Ankunft der britischen Kolonialisten im 19. Jahrhundert und während der Kolonialzeit Kadhi-Gerichte. Sie haben beschränkte Rechte wenn es um Erbschaft, um Familie und Nachfolge geht. (DN 14.9./ 16.10.12)

*

Reaktionen auf das Video 'Innocence of Muslims': Der Bakwata wünscht, dass die USA hart vorgehen gegen Verfasser und Produzenten des anti-muslimischen Videos und fordern, es müsse aus dem Internet verschwinden. Mufti Issa bin Simba sagte bei einer Pressekonferenz, sie hätten an die Botschaft der USA in Dar-es-Salaam geschrieben und erwarteten nun eine positive Reaktion. Er weigerte sich, etwas über Maßnahmen zu sagen, die die Muslime planten, für den Fall, dass die Regierung der USA ihre Forderung nicht erfüllt.

Eine Mitarbeiterin der Botschaft betonte, ihre Regierung habe ihren Standpunkt in dieser Angelegenheit bereits erklärt, mehr müsse sie nicht tun.

Ein Professor der *University of Dar-es-Salaam* sagte, der Bakwata habe das Recht, sich zu beklagen und den Film zu verurteilen, aber es sei nicht fair, die Regierung der USA in die Pflicht zu nehmen, und Wut auf sie zu haben. (DN 20.9.12)

Wegen der Tötung des Botschafters der USA und zwei weiterer Amerikaner in Libyen sandte Präsident Kikwete Barak Obama ein Beileidsschreiben: "Meine Regierung verurteilt die Angriffe gegen die amerikanischen Diplomaten und die Aktionen gegen religiöse Überzeugungen. Unsere Regierung wird dafür sorgen, dass das, was sich in Libyen und im Mittleren Osten ereignete, in Tansania nicht geschieht." (Guardian 18.9.12)

Unruhen mit religiösem Hintergrund

Reaktion auf Kinderei: Ein 14-jähriger Dar-es-Salaamer muslimischer Junge traf auf seinem Heimweg vom muslimischen Unterricht einen 12-jährigen Freund und sagte zu ihm, wenn du den Koran schändest, auf ihn urinierst, verwandelst du dich sofort in eine Katze oder eine Schlange. Sie vereinbarten, einen Versuch zu machen; der Junge, ein Christ, verwandelte sich nicht. Der muslimische Junge berichtete seinem Vater davon. Dieser bereinigte die Sache friedlich mit den Eltern des anderen Jungen. Er wurde zu seiner Sicherheit festgenommen und verhört.

Doch einige, die etwas davon erfuhren, verbreiteten die Geschichte und fingen an zu randalieren. Sie demolierten elf Autos, richteten in sieben Kirchen Schaden an, stahlen Musikinstrumente, einen Laptop, einen Drucker, Projektoren u. a. und steckten eine Kirche in Brand. Sie forderten, der christliche Junge müsse ausgeliefert und geköpft werden. Die Polizei war sofort zur Stelle. Sie setzte Wasserwerfer und Tränengas ein. Die Konfrontation dauerte fünf Stunden. Viele wurden verletzt, 122 verhaftet. 36 hält man für die Anstifter.

Der Polizeikommandant betonte, es handle sich um eine Kinderei, nicht um ein religiöses Motiv. Der Scheich der Region sagte, Islam bedeute Friede; immer sollten die Gläubigen Toleranz üben, wie der Koran sage.

Ein Pater betonte, die Christen sollten nicht generalisieren und alle Muslime beschuldigen. In Tansania gebe es keinen Hass zwischen den Religionsgruppen.

Präsident Kikwete besuchte das Gebiet und besichtigte die Kirchen. Aufschärfte verwarnte er diejenigen, die Kirchen beschädigt hatten. Er sagte, es sei eine Schande für Tansania; viele Jahre habe es Frieden und religiöse Toleranz gepflegt. Und nun das!

Einige Tage danach mussten 36 Personen vor Gericht erscheinen; ihnen wird u. a. Diebstahl, Beschädigung des Eigentums anderer zur Last gelegt. Auch der Junge wurde vor Gericht gestellt, denn er habe die Religion gekränkt. (DN 13./14./18.10.12; Guardian 13./15./17.10.12; Citizen 13.10.12)

Bei einem Gottesdienst auf dem Gelände einer schwer beschädigten Kirche bat der Leitende Bischof der ELCT, Dr. Alex Malasusa, die Tansanier dringend, ruhig zu bleiben und sich auf Gebete zu konzentrieren; das sei eine Möglichkeit, für Ruhe in Tansania zu sorgen. Dr. Martin Shao, Bischof der ELCT-Norddiözese, betonte, Gebetsveranstaltungen wollten nicht die verdammten, die mit der Absicht, die Religion zu verteidigen, die Kirche verwüsteten; nur Gott könne sie verurteilen oder bestrafen. Er bat die Regierung, angemessen zu reagieren. (Guardian 19.10.12)

*

Protest wegen Verhaftung (Dar-es-Salaam): Ponda Issa Ponda, Generalsekretär des *Council of Islamic Organisation* beschuldigt den Bakwata, illegalerweise muslimisches Eigentum versteigert zu haben. Zusammen mit Anhängern drang er auf dem Grundstück ein und forderte es zurück. Er wurde zusammen mit 49 Anhängern, unter ihnen sieben Frauen, verhaftet wegen Eindringens in fremdes Eigentum, Friedensstörung, Diebstahls von Baumaterial und Anstiftens eines Aufruhrs vor Gericht gestellt. Es heißt er predige Hass und rufe zu Gewalt auf. Eine aufgebrachte Menge versammelte sich an der Haupt-Polizeistation und forderte Pondas Freilassung. Kommt man ihrer Forderung nicht nach, seien sie bereit, zu sterben. Die Polizei zerstreute die Menge mit Wasserwerfern und Tränengas.

Eine Gruppe von Angehörigen der Verteidigungsarmee patrouillierte auf den Straßen Dar-es-Salaams; das zeigt, wie ernst die Lage ist. Es gelang Polizei, Miliz und Heer, Demonstrationen von Jugendlichen, die eine bedingungslose Freilassung von Ponda Issa Ponda verlangten, zu vereiteln. 53 Verdächtige wurden verhaftet. (DN 18./19./ 21.10.12; Guardian 18./20.10.12; Citizen 13./17./22.10.12)

*

Protest wegen Verschwindens eines Verantwortlichen: Am 15. Oktober verschwand in Sansibar Scheich Farid Hadi Ahmed, Anti-Unions-Aktivist auf rätselhafte Weise. Er ist der Leiter der Gruppe, die sich *Uamsho* <swahili Erweckung> nennt <Siehe Tans.-Inf. 7/12 S. 5> Seine Anhänger randalierten, blockierten Straßen mit Steinen, Müll und brennenden Reifen und steckten ein CCM-Büro in Brand. Die Polizei versuchte die aufgebrachte Menge zu zerstreuen, sie schoss in die Luft. Doch Mitglieder der *Uamsho* bewarfen die Polizisten mit Steinen, steckten Autoreifen in Brand, demolierten Autos und drangen in ein Büro der CCM ein.

Drei Tage in Folge herrschten Unruhen. Die Anhänger der *Uamsho* stellten der Regierung ein Ultimatum, denn sie beschuldigt diese einer Beteiligung an der Entführung ihres Leiters: Wird er nicht bis zum folgenden Tag gefunden, würden sie alle Kirchen verwüsten und Christen ermorden; sie sollten sich auf das Schlimmste gefasst machen.

Die Christen sind in Sansibar eine Minderheit.

Nach vier Tagen tauchte Farid Hadi Ahmed in der Nacht wieder auf. Er behauptet, maskierte Männer, die angaben, sie seien Polizisten, hätten ihn entführt.

Der Polizeikommandant sagte, diese Behauptung sei absolut falsch. Hadi Ahmed wurde unter Polizeischutz gestellt und zehn Stunden verhört. Er und sein Fahrer machten widersprüchliche Aussagen. So wurde klar, dass er nicht entführt worden war. Er hatte sich die ganze Zeit versteckt.

Viele Personen, die in der einen oder anderen Weise an den Unruhen beteiligt waren, werden gesucht. Manche wurden aus Tanga zurückgebracht, wo sie sich versteckt hatten.

Einige hatten berichtet, Hadi Ahmen liege in einem Grab. Als Polizisten dort nachsahen, fanden sie nichts.

Über der Stadt Sansibar wurden Flugblätter abgeworfen, die *Uamsho*-Anhänger auffordern, am 22. Oktober am *Vuga Court* zu erscheinen; wahrscheinlich erschienen ihr Leiter und seine Kollegen. Der Wortlaut: "Wir fordern Ruhe. Ihr solltet euch friedlich versammeln, und nicht in kleinen Gruppen zusammenstehen, um der Polizei keinen Anlass zu geben, gegen euch vorzugehen."

Am 22. Oktober wurden sieben *Uamsho*-Leute unter dem Schutz starker Polizeikräfte und anderer Sicherheitsagenden zum Gericht gebracht. Sechs in der Nähe liegende Primarschulen wurden aus Furcht vor Ruhestörung geschlossen. Gegen Anhänger, die sich beim Gerichtsgebäude versammelten, setzte die Polizei Tränengas ein. (DN 19./ 18./20./22./23.10.12; Guardian 18./ 19./20./22./23.10.12; Citizen 13./17./ 22./23.10.12)

Mitglieder der CCM fordern das Ministerium für Verfassung und Justiz erneut auf, die *Uamsho* aus der Liste der Nichtregierungsorganisationen zu streichen. Sie habe ihre Legitimation als religiöse Gesellschaft verloren.

Die Regierung Sansibars droht, der *Uamsho* die Registrierung abzuerkennen, wenn sie sich nicht an die Gesetze des Landes hält. Sie führt Kampagnen gegen die Union, mit Tansania-Festland und fordert eine Volksbefragung bezüglich Verbleibens in der Union.

Um Druck auf die Regierung auszuüben, boykottierten CCM-Abgeordnete die Sitzung des Abgeordnetenhauses. Sie wurde für kurze Zeit unterbrochen, bis die Abgeordneten zurückkehrten. (DN 19./20./22.10.12, Guardian 20./ 22.10.12; Citizen 22.10.12)

Die Polizei sucht Personen, die einen ihrer Kollegen auf der Heimfahrt umgebracht haben. Er war im Zusammenhang mit dem Chaos wegen des Verschwindens Ahmeds im Einsatz. Auch ihn suchte die Polizei. (DN 20./22.10.12, Guardian 19./ 22.10.12)

Zanzibar's Broadcasting Commission untersagte allen Radio- und Fernstationen, über die momentanen Gewaltanwendungen auf den Inseln zu berichten; gegen Zuwiderhandelnde werde vorgegangen. (DN 19./20.10.12; Guardian 19./20.10.12)

Erklärungen von Kirchenführern wegen Diebstahls und Verwüstung von Kirchen

CCT, TEC, PCT: In der Erklärung einer Versammlung der Bischöfe des *Christian Council of Tanzania* (CCT), der *Tanzania Episcopal Conference* (TEC) und der *Pentecostal Churches in Tanzania* (PCT) heißt es, nachdem die Bischöfe durch die Medien über das Eindringen in Kirchen

gehört hatten, seien sie gekommen, um die Verwüstung selbst zu sehen, den Gläubigen ihr Mitgefühl auszudrücken, ihren Kummer zu teilen und zu besprechen, wie auf dieses Eindringen zu reagieren sei. Sie hätten sich umgesehen und seien betrübt, dass Tansanier ihren Nachbarn heutzutage so etwas antun können. Sie hätten erkannt, mit welcher großen Geduld die Christen Diskussionen vermieden, die noch Schlimmeres verursachen könnten. Sie hätten auch die Anstrengungen der Polizei gesehen. Nun wollten sie alle Christen einladen, zu Gott, ihrem Beschützer zu beten. Schutz und Sicherheit gebe es nur in den Händen Gottes. Wie für alle Anderen sei die Sicherheit auch das Grundrecht für die Christen. Wir vertrauen darauf, dass man den Christen und ihren Gottesdiensthäusern Sicherheit garantiert. Man habe das ganze Ausmaß des Überfalls gesehen und bereite sich auf Schritte vor, die zufriedenstellen. Eine offizielle Erklärung über ihre Entscheidung werde den Medien zugestellt. Jetzt bitte man die Betroffenen, weiterhin duldsam zu sein und zusammen mit den Sicherheitskräften wachsam unsere gottesdienstlichen Gebäude zu beschützen. Noch einmal drückten die Bischöfe ihr Mitgefühl aus und wünschten Gottes Segen. (CCT Oktober 2012)

*

ELCT: Die Bischöfe der *Evang.-Luth. Church in Tanzania* (ELCT) kamen nach Mbagala (Dar-es-Salaam), um die Gemeindeglieder wegen des Brandanschlages auf ihre Kirche durch muslimische Extremisten zu trösten.

In ihrer Erklärung heißt es, sie seien erschrocken, als sie hörten, dass eine Kirche in Brand gesetzt wurde. Sie hätten eine Sitzung abkürzen müssen, um zu kommen. Sie wollten in dieser Not mit den Menschen von Mbagala zusammen sein, ihre Trauer zeigen. Die Asche und ihre Tränen seien Dünger für ein neues Tansania, dem Liebe, Duldsamkeit, Ausdauer, Einheit, Zusammenhalt, Religionsfreiheit am Herzen liegen. Sie seien nicht gekommen, um zu verurteilen, obwohl sie keinesfalls mit denen übereinstimmen, die eine Kirche in Brand steckten und Eigentum der Kirche stahlen mit dem Vorwand, Gott zu verteidigen. Die Strafe für diese Sünde überlasse man Gott. Was in Mbagala geschah, sei Verfolgung der Kirche. Dass Tansania Frieden hat und Zusammenhalt, sei die Frucht aller Religionen, aller Volksgruppen, aller Hautfarben, aller Glaubensrichtungen und aller Wirtschaftsarten. Auch die, die keine Religion haben, leisteten einen Beitrag zum Frieden des Landes. Man habe immer wieder erlebt, dass Kirchen in Brand gesteckt wurden in Sansibar, Mwanza, Mdule, Mto-wa-Mbu, Tunduru, Rufiji, Kigoma und nun in Mbagala. Immer sei die Duldsamkeit der Christen als Schwäche und Furchtsamkeit gedeutet worden. Auch Schwache und Ängstliche sagen endlich "Schluss jetzt". Nun frage man, wo sollen diese Leute noch einbrechen? Was sollen sie noch in Brand stecken, bis führende Leute, die verantwortlich sind für Besitz und Wohlergehen, aufschrecken?

Die Bischöfe baten die Gläubigen ihrer Religion und die Tansanier insgesamt, im Gedächtnis zu behalten, dass der allmächtige Gott dieses Volk und seine Menschen liebt. Wahre Christen seien Leute, die bereit sind, für Christus und die Kirche zu leiden; sie seien nicht bereit, zu töten, zu quälen, sich zu rächen, um Christus zu verteidigen. Ihr Gott werde nicht dadurch verteidigt, dass andere getötet und die Altäre einer anderen Religion zerstört werden. Durch diese Leiden werde die Kirche stärker. Die Bischöfe wünschen, dass alle Christen verzeihen und weiterhin gute Bürger sind. Wenn andere Altäre anzünden, sollten die Christen Wert auf das Gebet legen und auf gutes Zusammenleben als Bürger. Auch sollten sie sanft wie Tauben sein und klug wie Schlangen. (Presseerklärung der ELCT 18.10.12)

Essgewohnheiten einiger Dar-es-Salaamer Kinder

Zebida (7): Ich esse immer nur dreimal am Tag. Den halben Tag bin ich in der Schule. Wenn ich heimkomme, gibt es Mittagessen und dann warte ich auf das Abendessen.

Ramadhan (9): Essen ist meine Lieblingsbeschäftigung. Wenn ich einmal einen ganzen Tag zuhause bin, esse ich die ganze Zeit. Ich weiß nicht, ob das schlecht für meine Gesundheit ist.

Pascal (8): Normalerweise esse ich vor allem Obst, weil es so gut schmeckt.

Shaban (10): Ich esse fünfmal am Tag. Besonders gern mag ich Reis und Bohnen. Ich weiß nicht, dass es gefährlich ist, zu viel zu essen.

Ashura (7): Für mich ist immer Essenszeit. Ich frühstücke daheim, obwohl wir in der Schule eine Tasse Brei bekommen. Wenn ich zu Hause bin, esse ich die ganze Zeit, nur nicht, wenn nichts da ist.

Brina (9): Meine Mutter schlägt mich immer, weil ich nicht gern esse. Nach dem Tee am Morgen esse ich nichts, bis ich daheim bin. Am Nachmittag esse ich höchstens Obst und warte auf das Abendessen.

Monica (9): Manchmal ist es schädlich, wenn man zu viel isst. Mich trifft das besonders, weil ich gerne esse. (Guardian 13.3.12)